

Die Inschriften der Lüneburger Klöster: Ebstorf, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode, Wienhausen

Gesammelt und bearbeitet von Sabine Wehking. Die Deutschen Inschriften, Bd. 76 (Göttinger Reihe, Bd. 13). Wiesbaden, Dr. Ludwig Reichert Verlag 2009. 455 S. Text, 104 Taf. m. 76 Farb- und 224 SW-Abb., ISBN 978-3-89500-702-6

Kaum schon gehört die Reihe der ›Deutschen Inschriften‹, die sich in einladendem Dunkelgrün inzwischen über rund drei Regalmeter erstreckt, zu den vertrauten Hilfsmitteln und Stützen der kunsthistorischen Forschung. Jeden, der sich dieser seit knapp einem Dreivierteljahrhundert erscheinenden Corpus-Bände auch nur ein einziges Mal bedient hat, muß das erstaunen. Und verwundern mag es um so mehr, als die Epoche, in der Kunsthistoriker meinen konnten, die Beschriftung an Kunstwerken als unerhebliches Beiwerk übergehen zu dürfen, im Zeitalter kulturgeschichtlicher Paradigmen, von Inter- und Transdisziplinarität endgültig vorbei ist. Jedenfalls nur unter bewußter Inkaufnahme einer unvollständigen – und damit in der Regel auch unzulänglichen – Interpretation wären Bei- oder Inschriften zu ignorieren, die nicht allein Aufschluß geben über inhaltliche und funktionale Aspekte, über Künstler und Auftraggeber, sondern auch bei der formal-stilistischen Einordnung bzw. Datierung von Werken der Architektur, der bildenden Kunst, des Kunsthandwerks u. a. eine unverzichtbare weitere Handhabe bieten.

Der weitreichenden Bedeutung, die diesem Bereich der Überlieferung aufgrund seines vielfältigen Quellenwerts zukommt, entspricht der Rahmen, in dem das Corpus der ›Deutschen Inschriften‹ entsteht. Als akademienübergreifendes Unternehmen wird es getragen von den Akademien der Wissenschaften in Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und Wien. Erfasst werden von den jeweiligen Arbeitsstellen in regionaler Aufteilung die Inschriften im deutschsprachigen Raum (also nicht etwa nur deutschsprachige Inschriften) vom Mittelalter bis etwa

1650. Dabei sind *per definitionem* alle Inschriften einbezogen, »die auf dauerhaftem Material ausgeführt und nicht mit Feder auf Papier oder Pergament geschrieben, in Serienproduktion erstellt oder Gegenstand anderer Disziplinen wie der Sphragistik und Numismatik sind« (S. 9). Wenn danach auch vieles ausgeschlossen bleibt, so ist womöglich mehr noch eingeschlossen. Denn was nach diesen Richtlinien zu berücksichtigen steht, reicht von der Weiheinschrift auf einer Kirchenglocke bis zur Grabinschrift, vom Dedikationsvermerk auf einem Meßkelch bis zu den Tituli und Spruchbändern in einem Altarretabel, von der Segensbitte am Schwellbalken eines Fachwerkhäuses bis zum Fürstenlob an einer Schloßfassade. Das läßt ahnen, in welchem Umfang und Ausmaß die hier gesammelten Inschriften die Kunstgeschichte betreffen. Kaum ein beschrifteter Gegenstand der materiellen Überlieferung aus der Zeit vor etwa 1650 aus »dauerhaftem Material«, sei es im öffentlichen oder privaten Raum, im kirchlichen oder profanen Zusammenhang, bleibt von der Erfassung in den Inschriften-Bänden ausgespart. Weiß man dies, so dürfte bei der kunsthistorischen Beschäftigung mit inschriftlich bezeichneten Bauwerken, Tafelbildern und Skulpturen, Werken der Kleinkunst u. a. die Frage nur sein, ob der Ort, an dem das entsprechende Objekt sich befindet, bereits im Rahmen des Inschriften-Projekts bearbeitet worden ist.

Allerdings könnte die vergleichsweise geringe Popularität der ›Deutschen Inschriften‹ in der Kunstwissenschaft, auch bei äußerlicher Bekanntheit damit, auf der Annahme beruhen, daß eine derartige Sammlung wohl nütz-

lich, aber doch entbehrlich sei für den, der sich selbst zutraut, die Inschriften zu lesen. Indes handelt es sich nicht nur um eine Zusammenstellung von Transkriptionen – mit einer zuverlässigen Auflösung von zum Teil kniffligen Kürzungen und mit Emendationen von korrupten Formulierungen –, auch nicht nur um Übersetzungen der lateinischen, mittel- oder niederhochdeutschen u. a. Inschriften. Geboten werden darüber hinaus eine genaue Beschreibung des Inschriftenträgers – mit einer inhaltlichen Benennung des Dargestellten, seien es figürliche Szenen oder Wappen –, bei gebundener Rede, wie sie vielfach auftaucht, eine Bestimmung des Metrums sowie eine formale Charakterisierung und Datierung der Buchstabenformen, die als Komplement etwa der Stilkritik schlechterdings unentbehrlich erscheint. Zudem liefern die Bände bei Zitaten – um die es sich in denkbar großer Fülle handelt – den Quellennachweis. Mag ein solcher Nachweis bei Bibelversen noch mit eher geringer Mühe selbst zu erbringen sein (vorausgesetzt man erkennt, daß es sich um ein Bibelzitat handelt) – bei liturgischen Texten fällt diese Dienstleistung doch schon erheblich schwerer ins Gewicht und eröffnet nicht selten das tiefere Verständnis des (Kunst-) Objekts. Bis zu welchem Punkt im äußersten Fall – der aber keinen Ausnahmefall bildet – eine Katalognummer der Inschriften-Bände vordringen und welcher Stellenwert ihr in der Forschung zukommen kann, läßt sich exemplarisch an dem Deckengemälde von St. Michael in Hildesheim oder dem Taufbecken im Hildesheimer Dom ermesen. Fußend auf der formalen und inhaltlichen Kennzeichnung der (zahlreichen) Inschriften werden jeweils Vorschläge zur Datierung gemacht, aber auch fundamentale Hinweise zur Interpretation der Werke im liturgischen Zusammenhang (und bei der Taufe auch zur Frage des Stifters) gegeben. Beide Katalognummern, die auf wenigen Seiten den Gehalt von umfangreichen Abhandlungen bieten, haben als zentrale Beiträge in der Forschungsliteratur zu den

betreffenden Objekten zu gelten. Sie finden sich im 58. Band der ›Deutschen Inschriften‹ von 2003, der die *Inschriften der Stadt Hildesheim* enthält. Bearbeitet wurde er von Christine Wulf, Leiterin der Göttinger Arbeitsstelle der ›Deutschen Inschriften‹; das Werk ihrer Kollegin Sabine Wehking ist der im Herbst 2009 erschienene Band über die Inschriften der Lüneburger Klöster.

In einem eigenen Band – dessen Umfang und Substanz ebenso wie die Geschlossenheit des Bestandes dies vollkommen rechtfertigen – wird die inschriftliche Überlieferung der sog. Lüneburger Klöster Ebstorf, Isenhagen, Lüne (unter Ausschluß der in Bd. 24 [*Die Inschriften des Lüneburger St.-Michaelisklosters und des Klosters Lüne*, Göttinger Reihe 2, Wiesbaden 1984] schon veröffentlichten Inschriften), Medingen, Walsrode und Wienhausen präsentiert. Es handelt sich dabei um ehemalige Benediktinerinnen- bzw. Zisterzienserinnenklöster, die in der Zeit vom späten 10. bis zur Mitte des 13. Jh.s gegründet und im 16. Jh., infolge der Reformation, teils gewaltsam, in evangelische Damenstifte umgewandelt wurden und die bis heute als Konvente, unter der Verwaltung der Klosterkammer Hannover, fortbestehen. Zusammengetragen sind 345 (chronologisch geordnete) Inschriften (davon 39 in kopialer Überlieferung) vom 13. Jh. bis – ausnahmsweise diesmal – zum Jahr 1700, so daß sich auch noch Zeugnisse einer Erneuerung der lutherischen Frömmigkeit nach der Mitte des 17. Jh.s einbezogen finden.

Vielgestaltig wie stets sind auch in diesem Band die als Inschriftenträger berücksichtigten Gegenstände, die den Prospekt der Orgel in Kloster Lüne (Mitte 17. Jh.; Nr. 234) ebenso wie die Zellenausmalung in Kloster Wienhausen (1593; Nr. 153), das Taufbecken in Ebstorf (1310; Nr. 2) wie die Schlußsteine im Kreuzgang desselben Klosters (2. Hälfte 14. Jh.; Nr. 29) umfassen. Wie stets auch kommen neben bescheidenen Objekten, wie den acht Steckschildchen mit dem Namen von Nonnen

aus Kloster Wienhausen (2. Hälfte 15. Jh.; Nr. 77), kapitale Werke der Kunstgeschichte zur Sprache. In diesem Fall handelt es sich insbesondere um die umfangreichen Wand- und Gewölbmalereien im Nonnenchor von Wienhausen (um 1335; Nr. 8), um Glasmalereien im Kreuzgang von Kloster Ebstorf (um 1400; Nr. 27) oder die neun großen Wollteppiche aus dem 14. und 15. Jh. in Wienhausen, darunter die drei Tristan-Teppiche (Nrn. 5, 16, 21) und der Heilsspiegel-Teppich (Nr. 39). Angesichts des beträchtlichen Stellenwerts, der hier jeweils der Beschriftung zufällt, ist die Bedeutung der entsprechenden Katalogeinträge offensichtlich. Allein schon für die verlässliche Transkription und Übersetzung der Texte und die damit einhergehenden zahlreichen Korrekturen der zum Teil fehlerhaften oder unvollständigen Aufnahme dieser Inschriften in der älteren Literatur wie auch für die Quellenachweise (namentlich der zitierten liturgischen Texte) wird der Leser – zumal der nicht philologisch geschulte – der Bearbeiterin reichlich Dank wissen. Doch Sabine Wehking bietet erheblich mehr, als man von einer, auch gewissenhaften, Bestandsaufnahme der Inschriften billig erwarten dürfte, wenn sie im Hinblick etwa auf den Zyklus der Glasmalereien (Nr. 27) nach der *Biblia pauperum* und dem *Speculum humanae salvationis* im Kreuzgang von Kloster Ebstorf einen eigenen (und m. E. sehr überzeugenden) Vorschlag zum ursprünglichen Bildprogramm unterbreitet. Entgegen der älteren Forschungsmeinung wird der überlieferte Bestand nicht als Zeugnis einer eigenständigen Konzeption angesehen, bei der die 34 bzw. 42 Kapitel des Heilsspiegels von Anfang an in einer reduzierten Form dargeboten wurden, sondern als das Ergebnis einer partiellen Zerstörung der Fenster, und zwar durch ein Unwetter im Jahre 1522, bei dem nachweislich unter anderem die Fenster in zwei Flügeln des Kreuzgangs zu Bruch gingen. Als Hinweis auf den potentiellen Gehalt einer Katalognummer – auf das, was hier auf anderthalb (!) Kommentarseiten vorrätig ist –

mag dieses Beispiel genügen. Daß auf der Grundlage der Inschriften – aber auch der Kleidung, die dabei ihrerseits Beachtung findet – etwa die Tristan-Teppiche II und III später als üblich (nämlich in das 2. bzw. 3. Viertel des 14. Jh.s) datiert werden, daß hinsichtlich der Wandmalereien im Nonnenchor von Kloster Wienhausen (Nr. 8) Aufschluß über den dialogischen Charakter der zitierten Bibelverse gegeben wird und daß grundsätzliche Erkenntnisse über die wechselnde Qualität der Typologie, über den Charakter der Inschriftentexte in den Bildprogrammen oder über die Ablösung von lateinischen liturgischen Texten auf den Ausstattungsstücken der Klöster durch Zitate aus deutschen Kirchenliedern mitgeteilt werden (S. 21), sei nur im Vorübergehen noch angemerkt. Der Reichtum und die Reichweite des Bandes im Detail können auf knappem Raum kaum angemessen referiert werden; die vorstehenden Fingerzeige mögen die Richtung bezeichnen.

Herauszustellen bleibt, daß trotz aller Vielgestaltigkeit der behandelten Inschriftenträger nicht der Eindruck eines Sammelsuriums entsteht, sondern daß im Gegenteil aufgrund einer lokalen und sachlichen Zusammengehörigkeit der sinnvoll chronologisch geordneten Objekte und auch aufgrund der inhaltsreichen, konzisen Einleitung, in der die Klöster im Ganzen und im Einzelnen kurz vorgestellt, die »Texttypen und Inschriftenträger« (Kap. 3) und die »Sprache der Inschriften« (Kap. 4) sowie die »Schriftformen« (Kap. 5) zusammenfassend erörtert werden, ein kohärentes, wiewohl kaleidoskopartiges Bild der religiösen Lebenswelt in den Heideklöstern durch rund vier Jahrhunderte vor Augen tritt. Im Spiegel gerade der unterschiedlichen Objekte, die, für jedermann faßlich dank der Übersetzungen, buchstäblich zum Sprechen gebracht werden und die als Steine eines kulturgeschichtlichen Mosaiks sich zusammenfügen, wird diese Welt, man darf sagen: in nahezu allen Facetten, lebendig.

Die Bearbeiterin bezeichnet als ein wesentliches Ergebnis ihrer Arbeit die Erkenntnis, daß seit der Mitte des 17. Jh.s eine »Übernahme von Texten aus der Erbauungsliteratur in die Inschriften« (S. 31) zu beobachten sei. Diese Feststellung beinhaltet das Verständnis einer inschriftlichen Überlieferung im religiösen Bereich als Indikator und Reflex der jeweiligen frömmigkeitlichen Ausrichtung und des theologischen Niveaus. Dies läßt sich verallgemeinern, denn in verschiedenster Hinsicht können Inschriften, wie deutlich wird, als »Ausdruck« ihrer Zeit fruchtbar gemacht werden. Das Verdienst des vorliegenden Bandes und der Reihe insgesamt ist es, einen durchaus noch unterschätzten Quellenfundus, in allerdings mühevoller Arbeit, mit bewunderungswürdiger Eindringlichkeit ans Licht zu bringen und Brücken zu bauen, über die die verschiedensten Fachdisziplinen (Kunstgeschichte, Geschichte, Lateinische und Deutsche Philologie u. a.) zusammentreffen können. Nachdrücklich zu wünschen bleibt der ungehinderte stete Fortgang dieser Grundlagenarbeit und eine Veröffentlichung der Erträge weiterhin auch in einer der Sache angemessenen noblen Ausstattung: mit vorzüglichen Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen, die in diesem Fall übrigens fast vollständig der Bearbeiterin zu verdanken sind.

Die Entscheidung von Akademie und Verlag, mit zweijähriger Verzögerung einen Zugriff auch im Internet zu eröffnen, dürfte den Kreis der Rezipienten nur erweitern und der Verbreitung der Editionen dienlich sein. Umso mehr ist der Fortgang des Unternehmens

gerade auch von kunsthistorischer Seite zu wünschen, als Fragen nach der Beziehung zwischen Text und Bild, nach deren Zusammenspiel und der Funktion des jeweiligen Mediums noch eine große Zukunft vor sich haben. Die »Deutschen Inschriften«, wahrhaft *opera aere perennia*, die ungehobene Schätze für die kunsthistorische Forschung in Fülle bergen, können sie in Geduld erwarten. Mit der Anzeige des 76. Bandes der »Deutschen Inschriften« soll an dieser Stelle auf die Reihe im ganzen aufmerksam gemacht werden; je unnötiger dies erscheint, desto besser.

Thomas Noll

Eine Auswahl aus den weiteren Bänden der »Deutschen Inschriften«:

- Bd. 29 *Die Inschriften der Stadt Worms* (Mainzer Reihe 2), Wiesbaden 1991
- Bd. 32 *Die Inschriften der Stadt Aachen*, 2 Bde. (Düsseldorfer Reihe 1 u. 2), Wiesbaden 1993
- Bd. 45 *Die Inschriften der Stadt Goslar* (Göttinger Reihe 8), Wiesbaden 1997
- Bd. 52 *Die Inschriften der Stadt Zeitz* (Berliner Reihe 7), Berlin und Wiesbaden 2001
- Bd. 58 *Die Inschriften der Stadt Hildesheim*, 2 Teilbde. (Göttinger Reihe 10), Wiesbaden 2003
- Bd. 67 *Die Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662* (Münchener Reihe 10), Wiesbaden 2006
- Bd. 70 *Die Inschriften der Stadt Trier I (bis 1500)* (Mainzer Reihe 10), Wiesbaden 2006
- Bd. 73 *Die Inschriften des Hohenlohekreises*, 2 Teilbde. (Heidelberger Reihe 16), Wiesbaden 2008
- Bd. 74 *Die Inschriften der Stadt Regensburg, II. Der Dom St. Peter (1. Teil bis 1500)* (Münchener Reihe 13), Wiesbaden 2008
- Bd. 75 *Die Inschriften des Doms zu Halberstadt* (Leipziger Reihe 3), Wiesbaden 2009
- Bd. 77 *Die Inschriften der Stadt Greifswald* (Göttinger Reihe 14), Wiesbaden 2009